

(19.12.1921 – 25.11.2009)

Am 25. November 2009 ist Prof. Dr. Frans Haarsma im Alter von 88 Jahren in Nijmegen gestorben. Frans Haarsma war als erster Pastoraltheologe in den Niederlanden von 1964 bis 1984 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Katholischen Universität (heute: Radboud Universität) Nijmegen tätig, zunächst als Dozent, ab 1968 als Hochschullehrer und hat entscheidend zur Entwicklung der Pastoraltheologie als Universitätsdisziplin in seiner Heimat beigetragen. Der Studiengang, den er in Nijmegen mit dem Schwerpunkt „Pastoraltheologie“ eingerichtet hatte, war vorbildlich. Engagiert begleitete er den nachkonziliaren Reformprozess der katholischen Kirche in den Niederlanden. Als Vertreter der niederländischen Pastoraltheologen wirkte er viele Jahre im Beirat der *Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen* mit.

Im Folgenden wird der Nachruf seines Nachfolgers, Prof. Dr. Johannes A. Van der Ven, in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

In Memoriam

Als enger Kollege und Nachfolger von Franz Haarsma an der Radboud Universität in Nijmegen möchte ich seine Bedeutung für die Theologie anhand eines Textes aus seiner Dissertation erläutern, in dem er darlegt, dass die Theologie nach drei Dimensionen unterschieden werden kann: nach Länge, Breite und Höhe.

Die Dimension der Länge bildet die Theologiegeschichte. Was in Gesprächen mit Frans Haarsma sowie in seinem Werk auffiel, ist das Interesse, das er an den Hauptwegen der Geschichte hatte: den Kreuzungspunkten, Abzweigungen, Neben- und Irrwegen. Er mochte keine modischen Thesen, die nicht kritisch mit historischer Forschung verbunden sind. Für ihn sollte man immer die Auffassung von Autor A mit der von Autor B vergleichen, die Argumente pro und contra gegeneinander abwägen und so zu einer Schlussfolgerung kommen, die Raum für weitere Untersuchungen und Anpassungen lässt. Er hat es so nie selbst gesagt, aber die kritische Methodologie von Karl Popper war ihm auf den Leib geschrieben. So habe ich Frans Haarsma kennengelernt. In seiner Todesanzeige wurde er ein gerechter Mensch genannt. In seinem historischen Werk ist er das auch.

Die Dimension der Breite bildet die Kirche. Als er auf den Lehrstuhl für Pastoraltheologie berufen worden war, schloß er sich dem *Handbuch*

der *Pastoraltheologie* von Karl Rahner an. Diese Disziplin wurde darin nicht länger auf eine Lehre vom Amt reduziert, sondern wurde erweitert zur Theorie vom Selbstvollzug der Kirche. Er hat sich in zahllosen Lehrveranstaltungen, Vorträgen, Artikeln und Fernsehauftritten bemüht, den Reichtum dieses Kirchenbegriffs zu entfalten. Dies geschah vor dem Hintergrund seiner Schulung an Thomas während seiner Ausbildung in Dogmatik bei Kreling, danach durch die „nouvelle théologie“ von Congar und Chenu und schließlich durch das Vaticanum II.

Kirchenbegriff, mögen einige denken? Für ihn war die Kirche nicht nur eine Institution, sondern eine Gemeinschaft, ein pilgerndes Gottesvolk, eine Jesusbewegung von Gläubigen – Gläubigen, die sich orientieren an Gott und an Jesus als dem prophetischen Zeugen, an der Bibel als ihrer Quelle und an den Feiern von Taufe und Eucharistie. Gläubige, die zugleich erfahren, wie angefochten ihr Glaube ist, sowohl innerhalb der Kirche als auch außerhalb. Aber das beurteilte er nicht negativ. Am Ende seiner Antrittsvorlesung *Die Lehre der Kirche und der Glaube der Gläubigen* verweist er auf die Bitte aus dem Markus-Evangelium (9,24): „Ich glaube, komm meinem Unglauben zur Hilfe“. Zu den Bischöfen sagte er, sozusagen „murrend gegen Moses“, dass es ihre Aufgabe sei, geduldig zu warten, aufmerksam zu hören und mutig zu schweigen – Worte, die damals Eindruck machten. Ich sehe die Schlagzeile in der damaligen Ausgabe von *De Tijd* noch vor mir.

Aber er beließ es nicht bei der Kirche als Institution und Gemeinschaft. Haarsma hatte auch die umfassendere katholische Gemeinschaft im Blick, verstreut über die Kontinente. Bei all seinem Eifer für die Ökumene schon seit seiner Dozentur am Seminar Rijsenburg, blieb er dabei, an der großen katholischen Kirche wertzuschätzen, dass in ihr mehr als in den kleineren Kirchen Einheit mit Pluralität zusammengeht, auch faktisch. Schließlich macht die umfassendere katholische Gemeinschaft ihrerseits Teil der Gesellschaft insgesamt aus, sie wird hierdurch beeinflusst und ist ihrerseits bemüht, über die öffentliche Meinung darauf Einfluss auszuüben. Darauf richtete er seine ganze Aufmerksamkeit, wie u.a. in seiner Abschiedsvorlesung *Pastorat in der Stadt des Menschen* (1984).

Zu guter Letzt markiert die Dimension der Höhe die Ausrichtung auf Gott, auf den Geist Gottes und auf Jesus. Haarsmas Ekklesiologie ist durch die Pneumatologie geprägt, was auch seine Dissertation *Geist und Kirche* dokumentiert. Der Geist steht allem voran. Er weht, wo er will, quer durch die Kirchenstrukturen hindurch, in anderen Kirchen, in anderen Religionen, in allen, die sich um „die Geringsten der Meinigen“ kümmern. Er sorgte für Inspiration, Feuer und Engagement, um die lokale Kirche zu stärken, die synodalen Strukturen auszubauen, die Priesterweihe für Frauen und in der Pastoral tätige Laien zu öffnen. Er (sc. Haarsma) setzt sich dafür als unermüdlicher Friese all die Jahre energisch ein, auch wenn er 1993

in Trow seufzend klagte, ein neuer Johannes XXIII müsse aufstehen, um ein neues Konzil anzukündigen, ein Vaticanum III, lange bevor andere denselben Wunsch äußerten. Johannes XXIII war sein Papst, so wie Alfrink sein Bischof war. Aber daneben stellt er das Wirken des Geistes auch in seinem persönlichen Leben in den Mittelpunkt, den Geist des *Veni sancte Spiritus* – in der Übertragung von Jan van Laarhoven, der Geist, der beugt, was starr ist, wärmt, was gefroren ist, aufrichtet, was krumm ist, säubert, was schmutzig ist, tränkt, was trocken ist. Dies ist der spirituelle Theologe Frans Haarsma. Wahrscheinlich ist er als Theologe außer Ekklesiologe vor allem auch Pneumatologe.

Nach seiner Emiritierung war es mit seiner Theologie keineswegs zu Ende. Er schrieb Artikel über pastorale Leitung, Spiritualität und die *traditio activa* sowie über feministische Schöpfungstheologie in einer Festschrift für Tine Halkes.

Aber nach und nach hatte sein Körper nicht mehr dieselbe Beweglichkeit wie sein Geist. Er war, wie er selbst sagte, verbraucht.

Wir geben ihm nun das letzte Geleit, inspiriert von seiner thomistischen Schöpfungstheologie, dass er, hervorgegangen aus Gott, nun zu ihm zurückkehrt.

Als ich vorige Woche persönlich Abschied von ihm nehmen durfte, was mich sehr ergriff, waren seine letzten Worte: „adieu“. Ich fügte spontan hinzu: „à Dieu“. Er nickte.

Ich schließe darum auch mit dem Wappenspruch unserer Universität: *in Dei nomine feliciter*.

Nijmegen 30 November 2009

Prof. Dr. Hans van der Ven

(Einführende Worte: Norbert Mette; Übersetzung: Norbert Mette / Stephan Gärtner)